

4 Ein didaktisches Modell für die Planung und Durchführung von erlebnispädagogischen Kursen und Projekten

Braucht Erlebnispädagogik eine eigene Didaktik? Reicht es nicht aus, mit handlungsorientierten Methoden zu arbeiten und diese prozessorientiert auszuwerten? Inwiefern kann es hilfreich sein, Lernziele und Intentionen festzuhalten, um erlebnispädagogischen Programme passender zu planen und durchzuführen? Auf diese Fragen soll dieses Kapitel Antwort geben. Außerdem soll ein Modell zur didaktischen Planung eingeführt werden, das Pädagogen und Trainerinnen helfen soll, erlebnispädagogische Methoden sowohl zielgerichtet als auch prozessorientiert und an den Bedürfnissen der Lernenden ausgerichtet einzusetzen.

Als didaktische Planung wird der Prozess bezeichnet, der alle Überlegungen zu Vorbereitung und Planung von Lernveranstaltungen umfasst. Es werden also Antworten auf Fragen nach dem Wer, Was, Von wem, Wann, Mit wem, Wo, Wie, Womit und Wozu gesucht.

Das sind die Fragen nach dem Lernen, mit denen sich nach Werner Jank und Hilbert Meyer (1994, 16) die Didaktik beschäftigt und die auch uns als Kursplanende und Kursleitende beschäftigen und begleiten sollten.

Um diesen Prozess strukturiert und zielführend zu gestalten, eignen sich didaktische Modelle. Diese helfen, mittels Fragen und vorbereiteten Strukturen Ideen und Methoden zu einem Ganzen zu formen, welches das Erreichen der Lern- und Prozessziele erleichtert.

Zum Einstieg in die didaktische Planung von erlebnispädagogischen Programmen wollen wir ein Modell betrachten, das die verschiedenen Handlungsfelder der didaktischen Analyse und Planung in einer übersichtlichen Struktur aufzeigt. Es ist ein in der Praxis bei vielen didaktischen Planungen – auch im außerschulischen Bereich – bewährtes Modell. In seiner graphischen Darstellung dient es als Werkzeug für eine systematische Analyse der Ausgangslage der Teilnehmenden und der organisatorischen Rahmenbedingungen. Es identifiziert außerdem die wesentlichen Handlungsfelder, die in der didaktischen Planung zu bearbeiten und zu gestalten sind.

Das hier dargestellte Modell lehnt sich an die didaktische Konzeption an, die Scheidegger et al. (2012) für das Rahmenkonzept „Bildung für

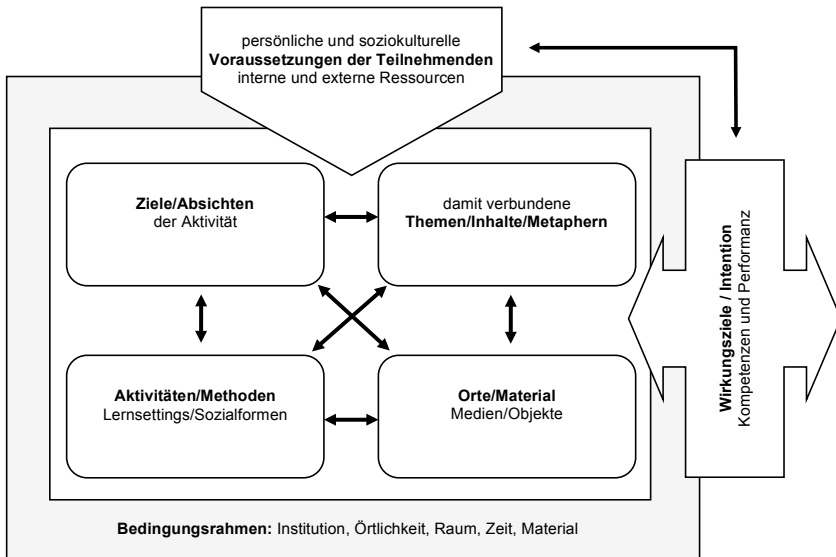


Abb. 5: Modell zur didaktischen Planung erlebnispädagogischer Kurse

Pärke und Naturzentren“ im Auftrag des Schweizerischen Bundesamtes für Umwelt entwickelt haben. Dieses beruft sich vor allem formal und graphisch offensichtlich auf das sogenannte Berliner Modell, das von den Pädagogen Heimann, Otto und Schulz für die Unterrichtsplanung entwickelt wurde (Heimann et al., 1965). Kritiker mögen an dieser Stelle nun den berechtigten Einwurf machen, dass ein so stark in der Bildungsplanung und somit der erzeugungsdidaktischen Denkweise verhaftetes Modell kaum für eine im Kern ermöglichungsdidaktische Bildungsmethode wie die Erlebnispädagogik eingesetzt werden sollte. Dieser Kritik möchte ich Folgendes entgegenhalten: Erstens stellt das Berliner Modell auch für eine ermöglichende Bildung die richtigen Fragen und zweitens wird in dem nachfolgend dargestellten Modell mit der Fokussierung weg von der Lernzielebene hin zu Kompetenz und Performanz betonenden Zielformulierungen genau die Frage eröffnet, wie das erlebnispädagogische Setting gestaltet werden muss, damit für die Teilnehmenden Lern- und Kompetenzerfahrungen möglich werden.

Wertvolle Anregungen für die praktische Anwendung entstammen ferner dem sogenannten Berner Modell (Furrer 2009), das genau diese Kompetenzorientierung im Blick hat und formal dennoch an das Berliner Modell anschlussfähig ist.

Das didaktische Modell zur Planung und Durchführung von erlebnispädagogischen Projekten (Abb. 5) soll Pädagoginnen helfen, die wichtigs-

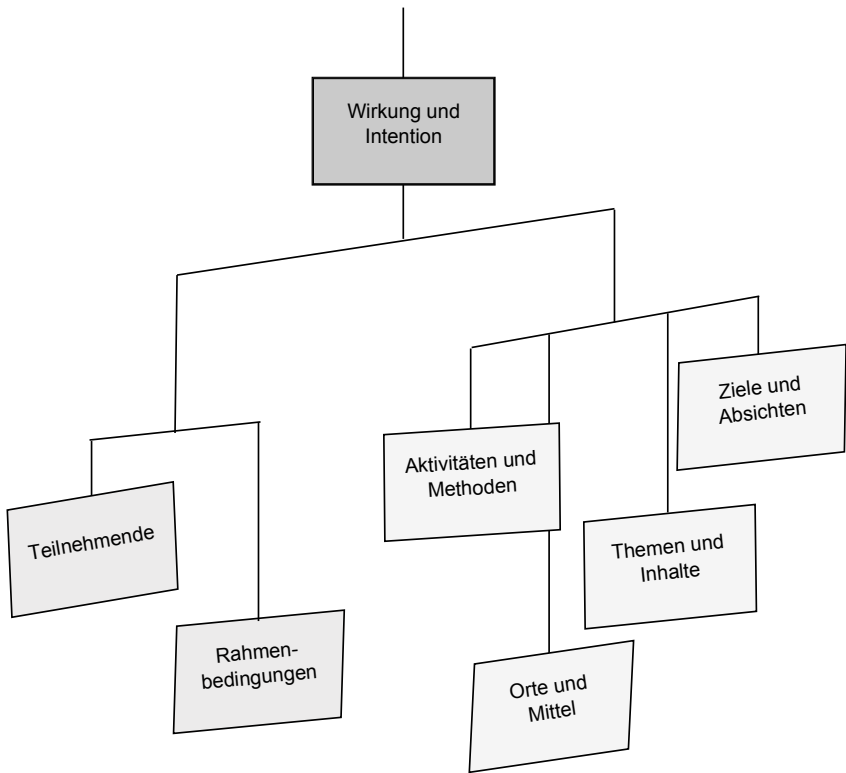


Abb. 6: Das didaktische Mobile

ten Faktoren, die den Lern- und Erfahrungsprozess beeinflussen, angemessen zu berücksichtigen und aufeinander abzustimmen. So können wir einen wirkungs- und kompetenzorientierten Entwurf von erlebnispädagogischen Programmen und Outdoortrainings vornehmen, um dann in der Durchführung sowohl situativ und prozessorientiert als auch zielgeleitet damit umzugehen.

Das Modell kennt verschiedene Felder der didaktischen Analyse. In der Hierarchie ganz oben steht das Wirkungsfeld, in dem die beabsichtigten Wirkungen des Bildungsangebots als Kompetenzen oder Performanzen beschrieben werden. Die beiden Bedingungsfelder beschreiben die Bedingungen, unter denen die Veranstaltung geplant und durchgeführt wird. Das sind einerseits die Voraussetzungen, welche die Teilnehmenden mitbringen und andererseits die organisatorischen Rahmenbedingungen. Als Entscheidungsfelder werden die vier inneren Felder bezeichnet, die in der Planung von erlebnispädagogischen Aktivitäten gestaltet werden können. Sie werden später ausführlich beschrieben.

Besonderes Augenmerk liegt in diesem didaktischen Modell auf den sogenannten Interdependenzen, d. h. auf den Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen den Bedingungsfeldern und Wirkungszielen einerseits und den Entscheidungsfeldern andererseits, aber auch auf der wechselseitigen Beeinflussung der Entscheidungsfelder. Man kann sich das Modell auch als Mobile vorstellen. Jede Veränderung eines der Felder bewirkt dann eine Bewegung der anderen. Um wieder in eine ausgeglichene Form zu gelangen, braucht es daher Anpassungen bei den anderen Feldern (Abb. 6).

Im Folgenden wird das Modell von außen nach innen schrittweise entwickelt. Diese Reihenfolge folgt primär der Logik des Modells. In der Praxis ist ein Einstieg in die Planung in jedem Feld möglich und je nach Ausgangslage nötig. Letztlich hängen alle Felder zusammen und beeinflussen sich gegenseitig.